

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

N<sup>o</sup> 63.

Donnerstag, den 31. Mai

1906.

### 5. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Freitag, den 1. Juni 1906, abends 8 Uhr  
im Sitzungssaal des Rathauses.

Eibenstock, den 30. Mai 1906.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

G. Dierich.

Tagesordnung:

- 1) Grundsteinlegung für den Rathausneubau.
- 2) Erlaß über die Verpflichtung der Händler zur Benennung von Zusätzen zu Waren.

3) Kenntnisnahme.

- a. in Sparsaffensachen;
  - b. vom Antritt des neuen Schuldirektors;
  - c. von Regelung einer Forderung an die Stadt.
- Hierauf geheime Sitzung.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Grünwarenhändlers Jo-  
hann Panhans in Eibenstock wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch auf-  
gehoben.

Eibenstock, den 28. Mai 1906.

Königliches Amtsgericht.

### Die Ablehnung des Staatssekretariats für die Kolonien.

Der Reichstag hat mit einem argen Mißklang seine Arbeiten beendet, nachdem es ihm gelungen war, in einer mühevollen Sitzungsperiode wichtige Aufgaben zu lösen. Die Reform der Kolonialverwaltung ist im letzten Augenblicke gescheitert. Von vornherein war der Plan, die Kolonialabteilung vom Auswärtigen Amt abzutrennen und zu einem selbstständigen, nur vom Reichskanzler abhängigen Reichsamt zu machen, auf Widerstand gestoßen. Sachlich wurde gegen den Plan geltend gemacht, daß ein selbständiges Kolonialamt leicht in Reibungen mit dem Auswärtigen Amt geraten und kolonialer Uebelreifer Schwierigkeiten und Verlegenheiten für die auswärtige Politik bereiten könnte. Bei einem Teile der Opposition mögen auch persönliche Motive mitgespielt haben; der für das neue Staatssekretariat in Aussicht genommene Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg, der seit Weihnachten die Kolonialabteilung ruhig und sachlich verwaltet hatte, wurde als Gegner des Zentrums beargwöhnt. Gleichwohl war es dem Fürsten Bülow sechs Tage vor seiner Erkrankung gelungen, in der zweiten Lesung durch eine überzeugende Rede eine Mehrheit für das neue Staatssekretariat zu erlangen.

Um so überraschender war die Ablehnung des Postens in dritter Lesung. Es fehlte der Reichskanzler, die parlamentarische Geschicklichkeit des Fürsten Bülow, die deutlich in die Augen springt, wenn man das glänzende Ergebnis der zweiten Lesung, bei der er selbst eintrifft und das Ergebnis der dritten Lesung, bei der er sich nicht selbst vor den Nichtstun stellen konnte, vergleicht. Allerlei Mißverständnisse — so bei der Rede des Obersten v. Deimling — und Zufälligkeiten — die Rechte war in der Sitzung schwächer vertreten als die Mitte und die Linke — kamen hinzu, um in der Hast des letzten Augenblicks vor Torschlus eine erregte und widerspruchsvolle Situation zu schaffen. Am Sonnabend war noch von dem Abgeordneten Gröber ein Unterstaatssekretär statt des Staatssekretärs beantragt worden, am Montag jedoch zog sich das Zentrum auf den Kolonialdirektor, d. h. auf den bisherigen Zustand, zurück. Wir glauben, daß die Rechte und die Nationalliberalen richtig gehandelt haben, indem sie sich der Stimme enthielten und damit bekundeten, daß sie eine Verantwortung für die Fortdauer der bestehenden Verhältnisse nicht mit tragen wollten. Nachdem nicht ohne Grund so viel über schwere Schäden in der Kolonialverwaltung geredet worden ist, mußte auch ein Anfang zu durchgreifenden Reformen gemacht werden. Was ist ferner nach der Erkrankung des Fürsten Bülow alles über eine Entlastung des obersten Reichsbeamten geschrieben worden! Viel Verlehtes. Hier aber wäre eine praktische Gelegenheit gewesen, eine gewisse Entlastung zu bewirken.

Die Haltung des Zentrums scheint uns auch von seinem eigenen Parteistandpunkt nicht klug zu sein. Nachdem es an den großen Gesetzen der Flottenvermehrung, der Steuerreform und der Pensionen für die Armee mitgeholfen hat, hätte es sich nicht in eigenwilligem Widerspruch zu der gerade von Zentrumsabgeordneten geübten, mitunter zu scharfen Kritik der Kolonialschäden als ausschlaggebende Partei gegen einen wichtigen Schritt zur Besserung zu erweisen und sich damit dem Vorwurf eines Mißbrauchs seiner parlamentarischen Machtstellung aussetzen brauchen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach amtlichen Bekanntmachungen wird die Erhebung der neuen Fahrkartensteuer am 1. August d. J. beginnen. Von diesem Tage an wird also für jeden zur Ausgabe kommenden Fahrausweis erster, zweiter und dritter Wagenklasse, dessen Preis 60 Pf. und mehr beträgt, die Steuer nach den bekannten, vom Reichstage beschlossenen und vom Bundesrat genehmigten Sätzen erhoben. Die Steuer wird in den tarifmäßigen Fahrpreis eingerechnet, sodaß auf den Fahrkarten Fahrpreis und Steuer in einem Betrage erscheinen. Infolgedessen werden zunächst alle Fahrkarten erster bis dritter Wagenklasse, soweit ihr tarifmäßiger Preis 60 Pf. und mehr beträgt, bis zum 1. August d. J. neu gedruckt.

— Berlin, 28. Mai. Ein Telegramm aus Bindhut

meldet: Wie bereits berichtet, hatte sich jene Hottentottenbande, die Anfang Mai aus den Kleinen Karasbergen ausgebrochen waren, zunächst nach dem Großen Fischfluß gezogen. Die verfolgenden Truppen hatten festgestellt, daß am 10. Mai der Kapitän der Bondeis Johannes Christian, Morris und ein dritter Führer namens Viedling ihre Leute bei Rosinbusch vereinigt hatten. Die Hottentotten verfügten über etwa 300 Gewehre. Dennoch entzogen sie sich dem Angriff unserer Truppen. Am 15. Mai verließ der Gegner das Fischflußgebiet in östlicher Richtung und wurde am 19. Mai bei Gais von Leutnant Engler (früher im Sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 179), der mit wenigen Reitern seiner Spur gefolgt war, angegriffen. Hierbei fielen Leutnant Engler und ein Reiter. Die Hottentotten zogen nach dem Gefecht weiter nach Osten ab und kreuzten am 20. Mai die Rad nördlich Kalkfontein. Am 21. Mai wurde unweit Kalkfontein ein Reiter erschossen. Oberleutnant von Milzewski, früher im Grenadier-Regiment Nr. 9, der mit seiner Junkturstation unterwegs war, hörte das Gewehrfeuer und eilte herbei. Er stellte bei Kubub eine starke Hottentottenbande fest und griff sie an. In dem Gefecht fielen drei Reiter. Noch an demselben Abend gelang es Oberleutnant von Milzewski, Lichtverbindung mit der Abteilung des Majors Rentel aufzunehmen, den er bei Noibis vermuten konnte. Die Verständigung glückte. Major Rentel trat sogleich den Vormarsch an, holte nach beschwerlichen Märschen am 23. Mai den Gegner ein und stellte ihn zwischen Umas und Springpütts zum Kampfe. Nach heftigem Widerstand räumte der Feind seine Stellung und zog in der Nacht nach Süden ab, anscheinend in der Richtung auf Namab. Unsere Verluste betragen 1 Offizier und 15 Reiter verundet. 4 Reiter sind gefallen. Major Rentel setzte am 24. Mai die Verfolgung fort. Von den in jener Gegend verfügbaren Truppen sind die Wasserstellen von Umas, Nababis, Blydenverwach, Jerusalem und Omdermaitje besetzt worden, um dem Gegner ein Ausbrechen nach der Ostgrenze oder nach dem Tranje zu verwehren. Die Abteilung des Majors von Freyhold, die bereits Mais am Großen Fischfluß erreicht hatte, kehrte nach der Gegend von Kamansbrift zurück, wo wieder ein Hottentottenkommando gemeldet ist. Die wichtigeren Punkte am Großen Fischfluß, sowie die Großen und Kleinen Karasberge werden von unseren Truppen besetzt gehalten. — Weitere Gefechte werden soeben gemeldet.

— Berlin, 28. Mai. (Amtliche Meldung.) Major Rentel hatte nach dem Gefecht zwischen Umas und Springpütts die Verfolgung am 24. Mai nach Süden fortgesetzt. Major Sieberg, der in der Gegend von Judab stand, war auf den Kanonendonner losmarschiert und erreichte am 24. Mai nachmittags die Abteilung Rentel unweit Gröndboorn. Beide setzten vereint den Vormarsch nach Süden fort. Am 25. Mai früh wurden in Namab Leutnant Fährbringer, früher Husaren-Regiment Nr. 5, und 8 Reiter erschossen aufgefunden. Sie waren anscheinend bei der Herstellung der Signallinien Kubub-Umas am 24. Mai abends überwältigt worden. Am 25. Mai nachmittags erreichte Major Sieberg gemeinsam mit der Abteilung Rentel den abziehenden Gegner bei Nufais am Hamreier und hatte ein erfolgreiches Gefecht bis zur Dunkelheit. Der Gegner zog nach Osten ab. Leutnant Jollenkopf, früher im Sächsischen Fußartillerie-Regiment Nr. 12, und 4 Reiter wurden verundet. Die Verfolgung wurde am nächsten Tage fortgesetzt. Die Gesamtverluste auf deutscher Seite in den Gefechten vom 21.—25. Mai betragen sonach 4 Offiziere und 56 Reiter, darunter 2 Offiziere und 17 Reiter tot. Der gefallene Leutnant Fährbringer hatte sich in den Auobgefechten im Januar 1905 durch schneidige Patrouillenritte besonders hervorgetan und war nach kurzem Heimatsurlaub am 30. November 1905 von neuem ausgereist.

— Oesterreich-Ungarn. Der Ministerpräsident Prinz zu Hohenlohe hat am Montag dem Kaiser seine Demission überreicht, da die Entscheidung in der Zolltarifffrage zugunsten des ungarischen Ministerpräsidenten Weferele und gegen seinen Standpunkt ausgefallen ist. Der Kaiser hat die Demission Hohenlohes angenommen, der nach Triest als Statthalter zurückkehrt. Auch Ackerbauminister Graf Buquoy scheidet definitiv aus. Der Kaiser berief heute ad informandum den Grafen Schoenborn, Dr. von Koerber und Baron Chlumetz. Abends traf der Stat-

thalter Böhmens Graf Coudenhove ein, der als Nachfolger Hohenlohes in Aussicht genommen ist. Falls er ablehnt, da seine Anwesenheit in Prag notwendig sein dürfte, dürfte der Statthalter von Niederösterreich Graf Kielmansegg Leiter eines provisorischen Kabinetts werden, das mit dem Paragrah 14 operieren dürfte. Das Abgeordnetenhaus hält seine Sitzung ab.

— Rußland. Wie ein Privattelegramm aus Odessa meldet, haben die Behörden in Sewastopol einen weitverzweigten Anschlag entdeckt, alle Offiziere zu ermorden und die Arsenalen zu besetzen. Die Truppen sind nur teilweise zuverlässig, während die Mannschaften der Schwarzmeerflotte sämtlich mißvergnügt sind. Die Lage bezüglich des Geschwaders ist so ernst, daß schleunigst ein Schlachtschiff und ein Kreuzer bemannt wurden, und zwar hauptsächlich mit Offizieren, um die Schiffsmannschaften einzuschüchtern und nötigenfalls auf die unzufriedenen Besatzungen der anderen Schiffe zu feuern, auf denen die Geschützverschlüsse entfernt wurden.

— Sewastopol, 28. Mai. Nach amtlicher Feststellung war der nach der gestrigen Truppenchau verübte Bombenanschlag gegen den Festungskommandanten General Replujew gerichtet. Von den Anwesenden erlitt keiner Verletzungen, hingegen wurden aus dem Publikum 6 Personen getötet, 14 schwer und 40 leicht verletzt. Es wurden 4 Personen verhaftet, von denen 2 die Bomben geschleudert, zwei das Zeichen dazu gegeben hatten. Alle 4 waren von Petersburg gekommen.

— Frankreich. Dem „Matin“ zufolge werden auf Antrag der Staatsanwaltschaft von Französisch-Westafrika der Kolonial-Administrator Noirost und der Vize-Administrator Hubert vor die Geschworenen gestellt werden unter der Anklage, daß sie die Tötung von 15 Eingeborenen, die Häuptlinge ihres Stammes werden wollten, veranlaßt hätten, um sich ihrer Güter zu bemächtigen.

— Südafrika. Dem Reuterschen Bureau wird aus Krangkop (Natal), 29. Mai, gemeldet: Eine englische Truppenabteilung wurde gestern mittag von Aufständischen angegriffen. Nach zweistündigem Kampfe wurde der Feind zurückgeworfen; er hatte 70 Tote und viele Verwundete; auf englischer Seite wurde 1 Mann getötet, mehrere wurden verwundet.

### Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. Mai. Die gestrige Erstaufführung des Tegernseer Bauerntheaters im Deutschen Hause wies zwar nicht den erwarteten starken Besuch auf, doch erfüllten die Leistungen vollständig alle gerechten Ansprüche. Es gibt eine ganze Anzahl reisender Bauerntheater, von denen aber unstreitig das Tegernseer, welches unter der Leitung der Herren Max Reichlmair und Albert Schultes steht, eins der besten ist. Naturgemäß haben alle diese Vereinigungen einen Zug der Verwandtschaftlichkeit, der einmal in der Wahl der aufzuführenden Stücke, zum andern aber in der Herkunft der Darsteller begründet ist. Was sich nicht in Ledertosen und Wadenstufen spielen läßt, das liegt außerhalb ihres Bereiches. Sie sind Spezialitäten und am wirksamsten, wo sich ihre Spezialität am ungenierlichsten ausleben kann. Darum haben sie auch mit großem Eifer den Gesang von Ostanzln und Jodlern und den bayerischen Schuhplattler-Tanz in den Rahmen ihrer Darstellungen aufgenommen und leisten in diesen beiden Zutatzen vielleicht das Beste, jedenfalls aber das Originellste. „s Venerl von Ober-Ammergau“, eines jener an ernsten und heiteren Szenen abwechselungsreichen bayerischen Volksstücke, wurde von allen Beteiligten frisch und fließend wiedergegeben, ohne Souffleur und mit echter Naturtreue. Die Schuhplattler-Tänzer und Sängerinnen machten ihre Sache vortrefflich, auch die Gesänge mit Zitherbegleitung waren vorzüglich. Hoffen wir, daß der heutige Abend ein ausverkauftes Haus bringt.

— Schönheit. Eine erhebliche Augenverletzung erlitt vorige Woche der in der Flemmingschen Bärtenfabrik hier in Arbeit stehende Celluloidarbeiter Wädler dadurch, daß ihm von einem Mitarbeiter unversehens ein Knochen an den Kopf geworfen und er sodann noch mit einer spitzen Feile ins Gesicht gestochen wurde. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.



Dresden. Der Lederarbeiter Max Dittrich gestand ein, am 12. August 1902 in der Jungfernhäide die 54jährige Elisabeth Baake und im Sommer 1904 im Grunewald die Krankenschwägerin Helene Schweigel ermordet zu haben. In beiden Fällen liegt Lustmord vor. — Das Oberlandesgericht zu Dresden verhandelte am Montag in dem Prozesse der angeblichen Unterschlagung des großen Loses gegen die Mitspielerin an demselben, die entmündigte ledige Elisabeth Müller, als Berufungsinstanz und bestätigte das vom Landgericht Dresden erstinstanzlich gefällte Urteil, nach welchem die Müller die alleinige Gewinnerin des Anteils an dem großen Lose ist und die Kläger mit ihrem Anspruch an den Teil des Gewinnes abgewiesen werden, weil sie nicht regelmäßig ihre Quoten für die Lose bezahlt haben. Einer der Mitspielerinnen ist von dem Vormund der entmündigten Gewinnerin aus Billigkeitsgründen die Summe von 5000 Mark bereits ausgezahlt worden. Die gleiche Summe sollte vor Beginn des Prozesses auch an die übrigen Teilnehmer ausgezahlt werden. Sie gaben sich aber damit nicht zufrieden. Nach dem letztinstanzlichen Urteil gehen sie nunmehr ganz leer aus.

Dresden. Am 25. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Austosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf  $3\frac{1}{2}\%$  herabgesetzten, vormals  $4\%$  Staatsschuldenscheinchen von den Jahren 1852 55 58 59 62 66 und 68,  $3\frac{1}{2}\%$  dergleichen vom Jahre 1867 und die durch Abstempelung in  $3\frac{1}{2}\%$  und  $4\%$  Staatspapiere umgewandelten Löbau-Zittauer Eisenbahnaktien Lit. A und B.

ingleichens die den 1. Dezember 1906 zurückzahlenden, auf den Staat übernommenen  $3\frac{1}{2}\%$  Partialobligationen von den Jahren 1839 41 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie betroffen worden sind.

Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinweis aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdner Journal“ und dem „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuerämtern, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Falkenstein, 28. Mai. Heute früh wurden, wie dem „Vogl. Anz.“ mitgeteilt wird, auf Elfelder Flur die Leichen der etwa 28jährigen Ehefrau des Handarbeiters Dreffel aus Beerheide und ihres dreijährigen Kindes aufgefunden. Die Leichen wurden auf Veranlassung der Polizei nach der Leichenhalle gebracht. Wie aus einem am Tatorte aufgefundenen Briefe hervorgeht, hat die Frau wegen ehelicher Zwistigkeiten das Kind getötet und an sich Selbstmord begangen.

Falkenstein. Nachdem die Regierung durch eine Deputation eine Besichtigung des Zalperrengebietes und den Fortgang der Arbeiten besichtigt hat, wird der Haupttrupp der Arbeitskräfte zum Bau der gewaltigen Sperrmauer verwendet. Die Fundamentierungsarbeiten hierzu sind beendet und geht man an die Hochführung der Mauer, die in diesem Jahre bis zur Hälfte fertiggestellt werden soll. Leider plagt die Bauleitung über Arbeitermangel, sie hat dieses Jahr nur etwa 200 Arbeitskräfte zur Verfügung, während voriges Jahr gegen 800 Personen am Bau beschäftigt waren.

Johanngeorgenstadt, 26. Mai. Eine sehr nachahmungswürdige Einrichtung hat die Stadtverwaltung von Neudorf zum Schutze der heimischen Vogelwelt getroffen, nämlich eine Steuer für jeden im Käfig gefangenen gehaltenen Singvogel von jährlich 50 Hellern. Damit wird den Vogelkäufern ihr Handwerk so gut wie gelegt. Auch hier nimmt die Zahl der Singvögel von Jahr zu Jahr ab.

Johanngeorgenstadt, 28. Mai. Am Sonnabend erfolgte hier die Verhaftung des im Kufe eines Wucherers stehenden Kaufmanns August Elsner von hier, der neuerdings wieder im Verdacht steht, verschiedene Wechsel gefälscht und mehrere hiesige und auswärtige Personen betrogen zu haben. Elsner ist wegen Wuchers vor längerer Zeit schon mit einer größeren Freiheitsstrafe belegt worden.

Bockau i. G., 28. Mai. Die Volkstunde zu pflügen, betrachtet auch der Erzgebirgsverein als wichtige Aufgabe. Bei der Jubiläumsfeier des hiesigen Erzgebirgs-Zweigsvereins wurden daher auch prächtige volkstümliche Szenen vorgeführt. In einer Laborationsstube aus alter Zeit sah man, wie der Schneberger Schnupftabak und verschiedene Gliziere bereitet wurden; Frauen zeigten das Flechten der Angelicawurzel; eine Familie führte die Herstellung der Spantörbe vor; Mädchen spannen und klöppelten in der Kottenstube und sangen dabei die erzgebirgischen Lieder von Anton Günther; Waldarbeiter ließen einen Blick in ihr Leben und Treiben tun. Die Vorführungen erregten das lebhafteste Interesse, besonders der auswärtigen Teilnehmer an dem Feste und fanden daher den lebhaftesten Beifall.

Der mächtige Feuerball der Sonne steigt höher und höher an unserem Himmel empor und spendet uns seine belebende Wärme von Tag zu Tag in reichlicherem Maße. Am 1. Juni steht unser Tagesgestirn 22 Grad nördlich vom Äquator, am 22. Juni erreicht es seinen sommerlichen Wendepunkt und befindet sich dann 23 $\frac{1}{2}$  Grad nördlich vom Äquator. Dann tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, wodurch sinnbildlich der Beginn ihrer Rückwärtsbewegung angezeigt wird. Damit fängt für die nördliche Hälfte unserer Erdkugel der astronomische Sommer an, währenddessen unser Zentralgestirn die Tierkreiszeichen Krebs, Löwe und Jungfrau durchläuft. Am 1. Juni steigt die Sonne bis zu 60 Grad am Himmel empor; sie geht um 4 Uhr auf und um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr unter. Am längsten Tage erreicht das Tagesgestirn am Mittag eine Höhe von 61 Grad, sein Aufgang erfolgt bereits vor 4 Uhr, sein Untergang erst gegen 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. Nur 7 $\frac{1}{2}$  Stunden dauert dann die Nacht, und da der Sonnenball nur 14 Grad unter unseren Horizont hinabsinkt, so erleuchten seine Strahlen die ganze Nacht hindurch die obersten Schichten unserer Atmosphäre, die trotz ihrer geringen Dichte noch genügend Sonnenlicht reflektieren, um eine wirkliche Dunkelheit nicht eintreten zu lassen. Nur 200 Meilen brauchen wir nach Norden zu reisen, um an diesem Tage die Sonne einen vollen Kreis beschreiben zu sehen, um selbst um Mitternacht das Tagesgestirn, wenn auch tief am Horizonte, zu erblicken. Bis zum Ende des Monats ändert sich dann die Zeit des Sonnenuntergangs nur ganz unbedeutend. Der Aufgang des Gestirns aber verzögert sich allmählich; an ihm kann man erkennen, daß unsere Licht- und Lebenspendlerin sich von unseren Breiten zurückziehen beginnt, langsam zu-

nächst, sehr langsam, etwa eine halbe Minute täglich, aber sicher.

### Theater in Eisenhof.

Mittwoch den 30. Mai absolviert der bestens bekannte herzoglich. Hoftheater Rudolf Portal ein einmaliges Gastspiel. Es ist vielleicht nicht uninteressant zu hören, wie sich der bekannte Kunstschaffner Dr. Köhner über Herrn Portal äußert: „Für die gestrige Aufführung des „Gebirgsfürst“ hatte die Direktion einen Gast berufen, einen Gast, der wie wenige dazu berufen ist, die Idee komplizierter Charaktere zu verkörpern: den herzoglich. Hoftheater Rudolf Portal. Die Technik des Spiels beschränkt sich vor vielen der letzteren voraus, ist das Genie, sich völlig in den Dienst der Dichtung zu stellen. Viele Veräuferte (und noch mehr berückichtigte) legen sich die Figuren des Dichters für ihre eigene Persönlichkeit zurecht und fügen hinzu und nehmen weg, bis ihnen die Rolle paßt; Rudolf Portal indes schlüpft in das Dichterbild hinein und ist wirklich das, was er spielt. Und das gestrige Publikum war für die Leistung wirklich dankbar und ätzerte den Künstler durch lebhaften Beifall immer und immer wieder vor die Rampen etc. etc.“ — Es steht also ein hochinteressantes Gastspiel bevor. Der rührigen Direction wünschen wir ein volles Haus.

### Zwei Paare.

Roman von E. Köhler.

(9. Fortsetzung.)

In den letztverflossenen Monaten hatte sie sich inniger an Alice geschlossen, nicht zu ihrem Schaden — und dabei entdeckt, welch' unversiegbaren Born von Milde und Herzergüte das alternde Fräulein in sich barg.

Alice hatte ihr die Geschichte ihrer Liebe erzählen müssen. Sie war so einfach und doch so rührend. Der arme Student, das arme adlige Fräulein, sie beide hatten nichts als ihre Liebe. Alice hatte frühzeitig ihre Eltern verloren, sie sah das bittere Gnadenbrot bei Verwandten, und obwohl sie sich nach Möglichkeit nützlich zu machen suchte, so war sie doch immer nur eine Gebuldete. Als ihre Liebe zu Hochfeld entdeckt wurde, gab es einen furchtbaren Sturm; die ganze Verwandtschaft empörte sich gegen das arme Mädchen. Nun hatte man endlich einen Vorwand gefunden, sich ihrer zu entledigen. Alice mußte die Stadt, die Gegend verlassen, man schickte sie unter fremde Leute, sich dort ihr Brot zu verdienen. Sie ging als Gesellschaftlerin ins Ausland, doch bevor sie sich schied, gab sie Hochfeld sein Wort zurück.

So hatten sie sich getrennt — hoffnungslos, mutlos, ohne Aussicht auf ein Wiedersehen.

„Nun habt ihr euch aber doch wiedergesehen!“ rief Dora, als Alice ihre Erzählung geendet hatte.

„Ja, Kind, das wohl — aber mit ergrautem Haar, mit erkalteterm Herzen,“ meinte das Fräulein wehmütig; „er hat es weit gebracht, er ist ein angesehenener Mann geworden, aber ich bin dieselbe geblieben — überall nur eine Gebuldete.“

„Sprich nicht so, Tante Alice!“ rief Dora eifrig. „Was täten wir denn, wenn wir dich nicht hätten!“

„Kein Mensch ist unersetzlich,“ bemerkte Alice sanft. „auch hier wäre ich zu entbehren.“

„Du am allerwenigsten! Was würde Mama ohne dich beginnen?“

Das fragte Dora sich auch jetzt, als sie in die knospende, werdende Frühlingschönheit hinausblühte. In ihrem Köpfchen hatte sich längst der Gedanke festgesetzt, Professor Hochfeld müsse Alice doch noch zur Frau nehmen.

Dora hatte sich auf das Beobachten verlegt und herausgefunden, daß Alice ebenso wie der Professor einander jetzt viel weniger unbefangenen begegneten, als bei dem ersten Wiedersehen. Wenn es möglich wäre, wenn die beiden sich noch fanden — wie hübsch wäre das!

In diesem Augenblick wurde die Tür heftig aufgerissen und Frau von Rosen stürzte in das Zimmer. Sie sah sehr rot, sehr erregt aus.

„Du bist nur, Dora,“ rief sie, erschöpft in den nächsten Stuhl fallend, „Alice geht fort von uns, sie will heiraten!“

„Den Professor, Mama — den Professor Hochfeld?“

„Ja, woher weißt du das? Uebrigens ist er Kolonialrat geworden.“

„Wie mich das freut um Tante Alices willen,“ sagte das junge Mädchen.

„So — du bist vielleicht mit im Bunde,“ bemerkte Frau von Rosen scharf; „denkst du dabei gar nicht an mich? Was soll ich ohne Alice anfangen?“

„Es wird schon gehen. Wir sollten froh sein, daß der Armen endlich ein Blümchen der Freude blüht. — Um Dimmelswillen, Mama, du wirst ihr doch nicht etwa Vorwürfe gemacht haben?“

„Gewiß! Ich habe auch das Recht dazu. Eine so alte Person wie Alice braucht nicht mehr zu heiraten. O, meine Herren, diese Aufregung tötet mich!“

Dora trat ihr mit brennenden Wangen näher.

„Du bist sehr ungerecht, Mama,“ sagte sie mit zitternder Stimme; „wie hast du Alice so verlegen können?“

Frau von Rosen öffnete müde ihre Augen. „Verlehen?“ fragte sie, „ich habe ihr nur die Wahrheit gesagt. — Wenn jemand verlegt sein könnte, dann bin ich es — mein Himmel, wenn ich bedenke, was mir bevorsteht — diese Unruhe, dieses Hasten und Treiben, ehe man wieder jemand gefunden hat. Das macht mich noch kränker, das bringt mich ins Grab!“

„Aber Mama, wozu diese Sorgen? Ich verstehe jetzt doch auch etwas vom Haushalt und...“

„Das schelte noch,“ unterbrach sie Frau von Rosen, „wilst du etwa die Wirtschaftlerin spielen? Das werde ich nun und nimmer zugeben!“

„Mein Gott, wer spricht denn davon,“ suchte Dora sie zu beruhigen; „ich meine nur, ich verstehe doch jetzt genug, um nicht alles fremden Leuten zu überlassen. Sieh' nur nicht alles gleich von der schlimmsten Seite an, Mama.“

Die Dame seufzte. „Wer wird mich nun meine kleinen Buggegenstände anfertigen?“ fragte sie läglich; „du verstehst nichts davon und eine Gesellschaftlerin wird Fritz nicht in das Haus nehmen wollen.“

Sie erhob sich langsam. „Ich glaube, ich bin ein wenig heftig gegen Alice gewesen,“ sagte sie etwas unsicher, „ich möchte ihr doch sagen, daß ich es nicht so übel gemeint habe.“

„Komm, Mama, wir gehen beide zu ihr.“

Sie fanden Alice in ihrem Zimmer, sie hatte verweinte Augen und sah gedrückt aus. Dora eilte auf sie zu und schloß sie in ihre Arme, ihr einen leisen, innigen Glückwunsch ins Ohr flüsternd. „Mama will dir auch Glück wünschen,“ sagte sie dann laut, „ich glaube, sie hat es vor Ueberraschung vergessen.“

Frau von Rosen zauderte eine Weile, dann kam sie näher und drückte Alice die Hand.

„Ich bin kränzlich,“ meinte sie entschuldigend, „und dein Entschluß hat mich wirklich ein wenig außer Fassung gebracht. Ich wünsche dir alles Gute! Welch ein großes Glück hast du noch zuletzt gemacht!“

Als sich die Wogen der Erregung beruhigt hatten, sprach Frau von Rosen davon, ein kleines Verlobungsfest zu geben, Alice lehnte jedoch ab.

Fritz lud indes Onkel und Nessen zu einem Abendschmause im engsten Kreise ein und zuletzt ließ er sogar Sekt bringen. Auf das Wohl des Brautpaares wurde getrunken und Frau von Rosen war sehr fröhlich dabei. Hatte Fritz ihr doch versprochen, sich sofort nach einem Erlass für Alice umzusehen.

Am Ende der Mahlzeit überraschte Hochfeld seine Braut durch die Mitteilung, daß er den Edelhof käuflich an sich gebracht habe.

Der Kolonialrat war jetzt ein täglicher Gast auf dem Rosenhof; da er stets voll zarter Aufmerksamkeiten gegen die Dame des Hauses war, setzte er sich immer mehr in ihrer Gunst fest. Auch auf den Nessen fiel ein Abglanz ihrer Güte; noch ließ sie nichts verlaufen, aber im stillen erwog sie die Frage bei sich, ob es denn gar so schrecklich wäre, wenn ein Fräulein von Rosen eine Frau Bering werde.

Dora war seit der Breslauer Reise weniger schroff und ablehnend gegen den bürgerlichen Nachbar, er selbst aber zeigte durchaus kein Verlangen, ihr näher zu treten.

Etwa vierzehn Tage nach Alices Verlobung reiste Fritz von Rosen nach Berlin.

Ein alter Freund seines Vaters war gestorben und hatte Fritz zu seinem Erben eingesetzt. Es waren nur einige tausend Taler, aber das Geld kam sehr gelegen für Fritz.

Als er am letzten Abend seines Aufenthalts durch die Straßen schlenderte, fiel ihm eine hochgewachsene Frauengestalt auf, die in einem bescheidenen, dunklen Anzuge vor ihm herschritt. Diese stolze und doch so ammutige Haltung hatte etwas Bekanntes für ihn. Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte; noch ehe er sie erreichen konnte, wendete sie das Haupt.

„Frau Marchesa!“ rief Fritz überrascht.

„Herr von Rosen. Sie hier in Berlin?“

Sie bot ihm die Hand, die er ungeachtet ihres Widerstrebens achtungsvoll an seine Lippen führte. Erst jetzt bemerkte er, daß sie ungemein bleich und leidend aussah.

„Seit wir uns zuletzt gesehen, habe ich viel gelitten,“ sprach sie gedrückt, „ich habe meinen Mann verlassen, und...“ Tränen erklickten ihre Stimme.

Fritz schob ihren Arm rasch entschlossen unter den seinen. „Sie müssen mir alles sagen,“ bat er teilnahmsvoll; „ich bin Ihnen zu viel Dank schuldig, als daß ich dies vergessen könnte. Darf ich Sie nach Ihrer Wohnung geleiten?“

Die Marchesa zögerte.

Fritz rief eine Droschke an.

„Sie müssen mir alles sagen,“ wendete er sich wieder an die Marchesa, „so leicht bringen Sie mich nicht los.“

Sie stiegen ein und der Kutscher erhielt die Adresse eines Gasthofes in einem entlegenen Stadtteil.

Hier angekommen, folgte Herr von Rosen der Marchesa nach einem sehr bescheidenen Zimmer im dritten Stockwerk.

Sie bot ihm einen Sitz an. „Prunkvoll ist es hier nicht, doch bin ich nur aus der Durchreise hier.“

„Wohin wollen Sie?“

Sie sah ihn einige Sekunden lang starr an, dann brach sie plötzlich in ein heftiges Weinen aus. „Weiß ich's denn selbst?“ schluchzte sie, „ich bin eine Heimatlose, Verbannte.“

„Vertrauen Sie sich mir an,“ entgegnete Fritz herzlich, „ich will Ihnen raten und helfen, so viel in meinen Kräften steht.“

Die schöne Frau beugte tief das Haupt.

„O, wenn Sie alles wüßten!“ stöhnte sie. „Schmach, Schande, alles Ungemach habe ich erduldet. Wir verließen Breslau, um nach Wiesbaden zu gehen. Mein Mann hoffte dort gute Geschäfte zu machen. In der Tat gelang es ihm auch, heimlich einige Herren zum Spielklub zu vereinen. Es wurde natürlich wie immer sehr hoch Hazard gespielt.“

Die Polizei war aber aufmerksam geworden, mit knapper Not gelang es uns damals zu flüchten.

Wir gingen nach Paris; Kolafinski wurde täglich roher gegen mich.

Vergebens beschwor ich ihn, dieses elende Leben aufzugeben, sich einer ehrlichen Beschäftigung zuzuwenden. Dohn, Spott, Mißhandlungen waren seine Antwort, und da stoh ich!“

Sie hielt inne und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

„Arme Frau!“ flüsterte Fritz.

Die Marchesa erhob den Kopf und sah ihn dankbar an. „Ich war nach Deutschland zurückgekehrt,“ erzählte sie weiter, „in der Hoffnung, daß ich dort vor seinen Verfolgungen am sichersten sei. Zwei Monate nach meiner Flucht las ich, daß Kolafinski in Straßburg als Falschspieler entlarvt und gefänglich eingezogen wurde. Seitdem weiß ich nichts von ihm. Bisher hatte ich von dem Erlös meiner Schmuckstücke gelebt. Ich spreche geläufig mehrere Sprachen und bin auch in weiblichen Handarbeiten nicht ungewandt. Dennoch hält es schwer für mich, eine Stelle zu bekommen, ich besitze keine Empfehlungen. Ich habe mich nun nach Berlin gewendet, in der Hoffnung, hier etwas Passendes zu finden. Man hat mir eine Stelle als Gesellschaftlerin in Aussicht gestellt, die entscheidende Antwort soll ich mir morgen holen.“

Sie schwieg und blickte traurig vor sich nieder. Fritz hatte ihr teilnahmsvoll zugehört.

„Warum schrieben Sie nicht an mich?“ fragte er: „Sie wissen doch, daß ich Ihr Schuldner bin, das Geld liegt schon lange für Sie bereit!“

„Dieses Geld ist nicht für mich bestimmt,“ versetzte Maria. „Ich besitze eine Tochter, Ada, ein süßes Geschöpf, das mein Glück, mein Alles ist. Mein Gatte hat diese Tochter nie geliebt, sie lebt in Thüringen bei einer Rektorsfamilie; sie steht jetzt in ihrem sechzehnten Lebensjahre und hat eine sorgfältige Ausbildung erhalten. Ich habe immer darauf gerechnet, daß Ada dereinst auf eigenen Füßen stehen muß. Ihre Pflegeeltern haben sie lieb und halten sie, als ob sie ihr eigen wäre. Aber beide sind schon alt und wenn sie eines Tages sterben, steht mein Kind heimatlos da. Für Ada sind auch die zweitausend Taler bestimmt, die ich Ihnen gab. Als Kolafinski die Erbschaft in Breslau erhob, dat ich ihn kniefällig, etwas davon unserem Kinde zukommen zu lassen. Ich werde diesen Notpfennig nie anrühren, lieber betteln gehen. — Nun wissen Sie alles, ich habe mein ganzes Herz vor Ihnen ausgegüßelt.“

### Vermischte Nachrichten.

— V a l l e n s t a d t. Der Direktor der Deutschen Bank, Kommerzienrat Koch, hat 10000 Mark für den Bau eines Rathauses gestiftet.

Gefahren  
Erfahrung  
schreibt  
gilt: bill  
I Berlin  
wegen J  
ungültig  
Bestimm  
lich ist  
Testam  
gegliche  
werden  
Außer i  
ment ge  
die Abfa  
der ger  
über der  
gültigke  
Mahnun  
bracht.  
—  
soll sich  
Ein Pro  
hält, füt  
den Hü  
Denken  
ihren S  
wundere  
wenn sie  
Professor  
zeitig ein  
tatsächl  
Der Dire  
helm“ a  
erschien  
schwüch  
—  
sterbe“,  
sehen las  
—  
Die  
Kaufes  
versteht  
ausgelegt  
Muttermil  
—  
T  
—  
Mi  
—  
gibt, nur  
gerührt  
a  
Daselbe  
—  
S  
Re  
Sp  
Dan  
empfehle  
—  
Unt  
—  
eines  
beding  
frühe  
Schm  
Wasse  
ung, u  
jen, d  
Arin  
Chem  
ner,  
einer  
für  
lichen  
sicher  
—  
Hüt  
—  
verschie  
verkauft,  
den nied  
U.  
—  
V  
welcher  
Sticker  
gut besa  
epochale  
unter  
Berlin  
—  
auf das  
blatt“  
werden i  
Austräge  
ämtern u  
nennen  
Die



sprach  
geben,  
mause  
ringen.  
Frau  
sch ver  
weihen.  
Braut  
in sich  
dem  
gen die  
ihrer  
erwog  
wäre,  
e.  
und  
aber  
Fritz  
hatte  
usend  
h die  
menge-  
vor  
itung  
unigte  
ndete  
Bider-  
t be-  
ten,"  
...  
inen.  
ich  
essen  
ieder  
reffe  
hefa  
wert.  
nicht,  
rach  
nem  
te."  
lich,  
iten  
ach,  
gen  
ifte  
hm  
gen.  
per  
her  
zu-  
bn,  
h!"  
ben  
an.  
er.  
am  
aß  
ge-  
on  
cke  
ich  
ilt  
ne  
et,  
die  
ig  
ie  
n  
a.  
n  
ie  
ie  
de  
f  
e  
r  
n  
h  
a  
r

— Vom eigenhändigen Testament. Auf die Gefahren eines eigenhändigen Testaments weisen ungünstige Erfahrungen immer deutlicher hin. Justizrat Dr. Stranz schreibt darüber in der „Deutschen Juristenzeitung“: „Auch hier gilt: billig und schlecht. Bei einer Abtheilung des Amtsgerichts in Berlin erwies sich die Mehrzahl der eröffneten Testamente wegen Formmängel als ungültig; die nicht aus Formmängeln ungültigen hatten insofern unverständlicher und zweckwidriger Bestimmungen größtenteils keinen klaren Inhalt. Schließlich ist das Erbverfahren auf Grund eigenhändiger Testamente umständlicher — sollen doch in der Regel die gesetzlichen Erben über die Gültigkeit der Urkunde gehört werden (§ 2360 B. G. B.) — und erheblich kostspieliger. Außer in Nothfällen sei daher vor dem eigenhändigen Testament gewarnt.“ — Die meisten Menschen stellen sich allerdings die Abfassung eines Testaments leichter vor, als es ist. Schon der geringste Formfehler — zum Beispiel, wenn der Name über den Ort mit der Tagangabe steht — genügt, die Ungültigkeit des Testaments herbeizuführen. Darum ist die Mahnung in der „Deutschen Juristenzeitung“ nicht unangebracht.

— Kleine Irrtümer. Folgende kleine Geschichte soll sich dieser Tage in Görlitz tatsächlich zugetragen haben. Ein Professor, der bei seiner Villa einen kleinen Hühnerhof hält, führt eine Dame seiner Bekanntschaft gegen Abend in den Hühnerstall, um ihr einige prächtige Exemplare seiner Hennen zu zeigen. Die Hühner sitzen bereits hoch oben auf ihren Stangen, im Begriff zu entschlummern. Die Dame bewundert gebührendermaßen und fügt dann hinzu: „Ich wundere mich nur, daß die Eier nicht zerfallen werden, wenn sie beim Legen von so hoch oben herunterfallen.“ Worauf der Professor erwiderte: „Nun, gnädige Frau, ich halte immer rechtzeitig ein Körbchen unter.“ — Ein anderer Scherz ereignete sich tatsächlich vor einigen Jahren in der höheren Mädchenschule. Der Direktor fragt den Inhalt des Dramas „Minna von Barnhelm“ ab und stellt dabei die Frage: „In welchem Aufzuge erscheint Minna zum ersten Mal?“ Worauf die Schülerin schüchtern und verlegen antwortet: „Im Negligé.“

— Der kranke Arzt. Professor: „Wenn ich mal sterbe, müßt Ihr mich sezieren und vor allem nach der Leber sehen lassen — das interessiert mich, was da los ist!“

Die Darmkatarre der Säuglinge werden durch den Zusatz von Kufes Rindermehl zur Kuhmilch beschränkt, weil die mit diesem Rindermehl versetzte Milch im Darne weniger als Kuhmilch allein den Gärungsorganen ausgesetzt ist, welche die Darmkatarre verursachen. Im Vergleich zur Muttermilch ist Kuhmilch schwer verdaulich, da sie im Säuglingsmagen zu

groben Klumpen gerinnt. Bei Zusatz von Kufes Rindermehl zur Milch wird diese Gerinnung jedoch feinstückig und dadurch die Milch leichter verdaulich. Infolgedessen leiden die Kinder nicht an Verdauungsstörungen, sondern gedeihen vorzüglich und bleiben auch von häufigen Erkrankungen verschont.

„Kofra“ - Margarine, die Spezialmarke der K. R. O. h. r. Aktiengesellschaft, Altona-Bahrenfeld, wurde auf der „Ersten weltweiten Kochkunst- und Hausausstellung“, welche in der Zeit vom 15.-27. Mai d. J. in Bremen stattfand, mit der Goldenen Medaille und dem Ehrenpreis der Stadt Bremen ausgezeichnet. Es ist dieses wieder ein Beweis dafür, daß die in Rede stehende Margarine-Fabrik in ihrer Marke „Kofra“ eine Qualität an den Markt bringt, die infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften allen Hausfrauen nur empfohlen werden kann.

### Öffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hof-, in Neumark, Altona-Bahrenfeld, Erfinder des antirheumatischen und antirheumatischen Blutreinigungstees. Blutreinigungstee für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neumark, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungstee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und so dann, um auch andere, die diesem gefährlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Tee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht imstande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre, bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schwindete sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langen Gebrauch oben genannten Tees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Tee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Tee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung  
Gräfin Butschin-Streitfeld,  
Oberstleutnants-Gattin.

Preis: 1/2, Paket Mk. 2.—, 1/2, Paket Mk. 1.—  
Bestandteile: Innere Wurde 56, Ballmuschel 56, Ummenrinde 75, Franz-Orangenblätter 50, Eryngiumblätter 35, Scabiosenblätter 56, Lemnablätter 75, Bismut 1.50, rotes Sandelholz 75, Bardannwurzel 44, Carugwurzel 3.50, Radic. Carophyll 3.50, Echinace 3.50, Eryngiumwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Grottwurzel 75, Lapathewurzel 67, Süßholzwurzel 75, Salsaparillawurzel 35, Fenchel, rdn., 3.50, weissen Senf 3.50, Nachtschattensengel 75. Die Bestandteile sind nach einem eigenen Verfahren geschnitten und getrocknet, wodurch der Heilwert speziell erhöht ist. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Handelsware.  
„Vorlicht bei Einkauf!“ Man weise minderwertige Nachahmungen entschieden zurück und beachte Namen und die Schutzmarke des Tees.  
Erhältlich bei Herrn Apotheker Edgar Wiss in Eibenstock.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eibenstock vom 23. bis mit 29. Mai 1906.  
Aufgebote: a. hiesige: vafat. b. auswärtige: vafat.  
Eheschließungen: Nr. 27 und 28) Der Buchhändler Max Gustav Dörffel hier mit Ida Helene Richter hier. Der Kaufmann Friedrich Adolph Robert Müller hier mit Elsa Schürer hier.  
Geburten: Nr. 148—151) Klara Johanne, T. des Walec Ernst Karl Liebhold hier. Rudolf Karl, S. der unverehel. Maschinenachtführin Anna Olga Defer hier. Kurt Max, S. des Kontraktors Max Paul Benkert hier. Fritz Ernst, S. des Appreturiers Carl Ernst Siegel hier.  
Sterbefälle: Nr. 59—61) Elsa Kamilla Ott in Saufstowenme, 20 J. 9 M. 29 T. Elsa Frida, T. des Handarbeiters Alban Walther Unger hier, 1 J. 2 M. 12 T. August Friedrich Wilhelm, S. des Maschinenführers August Friedrich Wilhelm Sievert hier, 8 Monate.

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)  
— Berlin, 30. Mai. Gestern abend 7 Uhr fand im Charlottenburger Schloßgarten mit einer kurzen militärischen Feier in Gegenwart des Kaisers die Enthüllung des Gedenksteins statt, welcher als ein Erinnerungszeichen an der Stelle von der 2. Gardeinfanterie-Brigade errichtet worden ist, an welcher am 29. Mai 1888 weiland Kaiser Friedrich den Vorbeimarsch dieser Brigade unter dem Kaiser, damals Kronprinz Wilhelm, abnahm. Versammelt waren hierzu das derzeitige Offizierskorps der Brigade, sowie zahlreiche ehemalige Offiziere derselben. An die Feier schloß sich ein Fest für die gesamten Offiziere beim Kaiser im Schloßpark Bellevue.

— Trier, 29. Mai. (Privattelegramm.) Unter dem Verdacht, ihren Ehemann mit Bleiweiß vergiftet zu haben, wurde die Gastwirtsfrau Fuß aus Rohrbach verhaftet.

— Rom, 29. Mai. Das neue Kabinett ist gebildet und, wie die „Agenzia Stefani“ meldet, folgendermaßen zusammengesetzt: Präsidium und Inneres Giolitti, Auswärtiges Tittoni, Justiz Gallo, Schatz Majorana, Finanzen Massimino, Krieg Generalleutnant Bigano, Marine Admiral Mirabello, Unterricht Justitano, öffentliche Arbeiten Sianturco, Ackerbau Coccu-Ortu, Post Schanzer. Die neuen Minister werden morgen den Eid in die Hand des Königs leisten.

— Neapel, 29. Mai. (Privattelegramm.) Am 23. Mai früh erhob sich eine dicke Rauchsäule aus dem Vesuv, begleitet von leichten donnerähnlichen Geräuschen. Eine große Banil brach unter den Bauern der Ortschaften aus. Die Tragerungsarbeiten für die neue Straße auf dem Vesuv wurden eingestellt. Vulkanologen halten diese neue Tätigkeit des Vesuv für die letzte Phase der jüngsten Eruption.

**„Trokka“**  
garantiert reiner  
**Milch-Kakao**  
mit **Zuckerzusatz**,  
gibt, nur mit kochendem Wasser an-  
gerührt, ein vorzügliches Getränk.  
à **Pfund 1 Mk. 60 Pf.**  
Daselbe empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

**Moderne**  
**Sonnenschirme,**  
**Regenschirme,**  
**Spazierstöcke,**  
**Damentaschen u.**  
**-Gürtel**  
empfehlen in größter Auswahl  
**Albin Eberwein.**

**Untersuchung**  
eines jeden „Urin“ ist un-  
bedingt nötig, wenn derselbe  
trübe ist oder absetzt. Wer hat  
Schmerzen und Brennen bei  
Wasserlassen, schlechte Verdau-  
ung, irgendwelche innere Schmer-  
zen, der sende seinen Morgen-  
Urin mit Altersangabe an das  
Chemische Laboratorium des  
Chemikers **R. Otto Lind-  
ner**, vereidigt zum Betriebe  
einer Apotheke, **Dresden-A.,**  
Fürstenstraße 47. Alle ernst-  
lichen Erkrankungen werden  
sicher erkannt.

**Hüte — Mützen,**  
verschiedene Sorten Filzpantoffel  
verkauft, um damit zu räumen, zu  
den niedrigsten Preisen  
**C. W. Schubert's Witwe.**

**Vertreter,**  
welcher bei den  
**Sticker- und Spitzen-Fabrikanten**  
gut bekannt ist, zur Einführung einer  
epochalen Neuheit gesucht. Offerten  
unter „**Neuheit**“ an **Rudolf Wöls,**  
**Berlin SW.**

**Bestellungen**  
auf das „**Amis- und Anzeiger-**  
**blatt**“ für den Monat **Juni**  
werden in der Expedition, bei unseren  
Austrägern, sowie bei allen Post-  
ämtern und Landbriefträgern ange-  
nommen  
Die Exped. des **Amisbl.**

**Kaufhaus 3 Neumarkt 3 Kaufhaus**  
empfehlen zum Fest zu staunend niedrigen Preisen:  
**Herren-, Burischen- und Knaben-Stoff-Anzüge,**  
**Wach-Anzüge \* Wasch-Hosen \* Wasch-Blusen.**  
**Regen- und Sonnenschirme.**  
**Jagdtuch-, Lüster- und Sommerloden-**  
in jeder Farbe **Jackets und Joppen** Sport u. einj. **FACONS.**  
**Stroh-Hüte, Stoff-Hüte, Filz-Hüte, Cylinder-Hüte.**  
**Sport-Mützen, Schüler-Mützen, Sticker-Mützen, Mädchen-Mützen.**  
**Hosenträger, Socken, Normalwäsche, Sporthemden, Gürtel, Strümpfe, Korsetts,**  
**Sandalschuhe, Bopfbänder.**  
**Damen-Blusen** in allen Stoffarten, **hochelegant.**  
einfach bis **Gardinen, Vitragen, Spachtelkanten.**  
**Pfingstkrawatten. Pfingstkrawatten.**  
**Walther Koehler.**

**Dringend empfehlenswert**  
zum sofortigen Gebrauch ist der seit 41 Jahren  
rühmlichst bekannte  
**Rheinische Trauben-Brust-Honig**  
des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. S.**  
**Zickelheimer** in Mainz allen denjenigen  
aufs wärmste anzuraten, welche von **Ku-  
stheit, Verschleimung, Hals- und Brust-  
schmerzen, Lungenbeschwerden, Reuch- u. Stich-  
husten** etc. befallen sind. Dieses hoch köstliche,  
leicht verdauliche Präparat (ein Kraftauszug  
aus edelsten Weintrauben) braucht nur in gering-  
en Gaben genommen zu werden. Kosten ganz  
minimal. — Als rein diätetisches Ge-  
nuss-, Nähr- und Kraftmittel nimmt  
der auch ärztlich empfohlene rheinische  
Trauben-Brust-Honig unter allen ähn-  
lichen Präparaten den ersten Rang ein und ist  
deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso  
Rekonvaleszenten etc. zu empfehlen. à Flasche  
1, 1 1/2, u. 3 Mk. in Eibenstock bei  
**Emil Hannebohn.**



**Achtung!**  
Nächsten Freitag u. Sonnabend halte  
ich a. d. Neumarkt mit einer Ladung  
**frischer Birken**  
feil. Um gütige Abnahme bitte  
**E. Seidel.**

Frachtbrief-Formulare  
Desterreich. Zolldeklarationen  
Zoll-Inhaltsverklärungen  
großes und kleines Format, so-  
wie zum Durchschreiben  
Ursprungs-Zeugnisse  
Rechnungsformulare  
Speise- und Weinkarten  
Hausordnungen  
Verschiedene Plakate  
Steuerquittungsbücher  
hält stets vorrätig die Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**

**Schuppen,**  
Haarausfall, Haarspalte verhindert  
„Blondin“ feinst. Arnika-Haaröl. Fl. 50 Pf.  
**Paul Rossner, Friseur, Postplatz.**

**Freundliches Garçonlogis**  
zu vermieten. **Wintterstr. 287 B. I.,**  
am Neumarkt.

1-2 geübte  
**Stidmädchen** für bessere Bauarbeiten zum sofortigen  
Antritt gesucht.  
**Alban Anger, Poststrasse II.**

**Spratt's Patent**  
**Hundekuchen,**  
**Geflügelfutter und**  
**Kükenfutter**  
hält stets auf Lager und empfiehlt  
bestens  
**H. Lohmann.**

**Suche 6000 Mk.**  
auf zweite Hypothek per 1. Juli zu  
leihen. Genannte Hypothek geht noch  
mit 2000 Mk. unter Brandkasse aus.  
Befällige Angebote bitte mit **Hypo-  
thek** in der Exp. d. S. Bl. niederzul.

Für die anlässlich unserer  
**Hochzeit**  
dargebrachten Geschenke u. Gra-  
tulationen sagen wir unsern  
innigsten Dank.  
**Max Dörfel u. Frau**  
geb. **Fichtner.**  
Eibenstock, 28. Mai 1906.

**Wasche mit**  
  
**Luhns**  
Giebt schönste Wasche  
Nurecht MIT ROTBAND

**Flüssige**  
**Broncefärben**  
für den Hausgebrauch  
**ff. Hochglanz-Broncen,**  
**Broncefinctur**  
empfehlen bestens  
**H. Lohmann.**

**Einige perfekte**  
**Dambourierinnen**  
zum baldigen Antritt gesucht.  
**Rich. Ficker,**  
Schmitt, Silberdorferstr. 66.



